

“Kartographie der Kontinuität: Vom vormodernen Ostasien zum postmodernen Hong Kong,” *Text-Bild-Karte. Kartographien der Vormoderne*, Jürg Glauser and Christian Kiening, eds. Freiburg, Rombach, 2007, p. 131-145

Philippe Forêt

Kartographie der Kontinuität:

Vom vormodernen Ostasien zum postmodernen Hong Kong

Mit meinen folgenden Ausführungen möchte ich zu einem neuen Verständnis der Vormoderne beitragen, einer Epoche, die viel offener für die kulturelle Vielfalt und toleranter gegenüber inkohärenten Entwicklungen ist als auf den ersten Blick erkennbar. Ich befasse mich mit den Gründen für das Fortleben der vormodernen Kartographie und mit der Rolle, die sie an den überraschendsten Orten in Ostasien spielt. Die Analyse traditioneller Konzepte in ostasiatischen Karten wirft innerhalb der Wissenschafts- und Technologiegeschichte grundlegende Fragen in Bezug auf die Grenze zwischen Vormodern und Modern auf. Es soll im folgenden untersucht werden, in welcher Weise solche Karten von der historischen Periode, von einem gegebenen geographischen Verfahren oder von kulturellen, politischen und technischen Faktoren abhängen.

Räumliche Repräsentationen in Ost und West

Karten bedeuten Komfort, Macht, Manipulation, Intelligenz, Betrug, Verführung, aber auch Arbeit und das große Geld. Karten ermöglichen eine Repräsentation des Raums mit Hilfe konventionalisierter, graphischer Zeichen. Allgemeingültige Codes führen den Kartographen und den Kartenleser zusammen. Durch den Akt dieser Kommunikation werden die Raumrekonstruktion und das Gefühl einer Ausbreitung des Raumes bewirkt. Linien, Maßstab, Ausrichtung, Ziffern, Farben, Symbole, versteckte und geschriebene Texte sowie Autorschaft bilden die Grundlage für die Sprache der Karte und können als

kulturelle Elemente betrachtet werden. Die Karteninterpretation hingegen ist primär eine kulturelle Aktivität. Schließlich beziehen sich Karten immer auf die normative Erinnerung an einen idealen Ort. Im Fall von Ostasien wird der ideale Ort durch die Regeln und Metaphern des *Fengshui* oder der Geomantie definiert – einer reichen Wissenschaftstradition, die im 10. Jahrhundert entstand und bis heute weiterlebt.¹

Karten könnten ein nützliches Mittel sein, um zu untersuchen, wie ostasiatische Gesellschaften ihre Umgebung schufen. Die Forschung hat es allerdings versäumt, diesen Zugang zu nutzen, da die Komplexität der Karten es mit sich bringt, daß ihre Anwendung immer zu einer Vereinfachung dieses Teils der Welt führen würde. Die meisten Untersuchungen aus den neunziger Jahren, insbesondere jene über China, haben gezeigt, wie uneinheitlich die ostasiatische Gesellschaft sein kann.² Tiefe Brüche entheben China der Rolle eines monolithischen »Empire immobile«: Brüche zwischen dem Küstenchina und dem inneren China, zwischen der Vormoderne und der Moderne, zwischen national und lokal, zwischen orthodox und heterodox, zwischen Rationalität und Irrationalität etc. Mein Gewicht liegt auf der Trennung Vormoderne – Moderne. Der Einfachheit halber beziehe ich mich auf ein Konzept, das die Kultur als totalitäres Symbolsystem versteht.³ Darin eingebettet, erhält auch die Kartographie ihre Bedeutung. Ich werde Ostasien (die Kulturen Chinas, Vietnams, Koreas und Japans) als »Einheit« betrachten und so tun, als gäbe es in der gesamten Geschichte und Region nur eine Schule der Geographie und Kartographie.

Die Kartographie machte geltend, immer gewesen zu sein, was sie allmählich geworden ist: eine universelle Wissenschaft, kostenlos und allen zugänglich, erhaben über alle kulturelle Kontingenz. Die meisten Historiker und Geographen sehen im Beschluß der Pariser Académie Royale des Sciences, zur Verbesserung der Navigationskarten die Mathematik und die Astronomie in die

-
- ¹ Gute Einführungen zum Thema Geomantie bieten: Frédéric Obringer, *Fengshui: L'art d'habiter la terre*, Arles 2001, und Stephan D.R. Feuchtwang, *An Anthropological Analysis of Chinese Geomancy*, Vientiane 1974. Für einen empirischen Ansatz über geomantische Praktik in der Landschaftsarchitektur siehe: Ronald G. Knapp, *China's Living Houses: Folk Beliefs, Symbols, and Household Ornamentation*, Honolulu 1999, und derselbe, *China's Old Dwellings*, Honolulu 2000.
- ² Laura Hostetler zum Beispiel hat die bildlichen Beschreibungen der Miao Völker (Qian Miao tushuo) analysiert, um die Verknüpfungen zwischen ethnographischer Beschreibung, kartographischen Techniken und politischer Modernität aufzuzeigen. Sie beweist klar, wie wichtig eine gute Handhabung der ethnischen Vielfalt für das Qing Kaiserreich war. Laura Hostetler, *Qing Colonial Enterprise: Ethnography and Cartography in Early Modern China*, Chicago 2001.
- ³ Don Mitchell, *Cultural Geography: A Critical Introduction*, Oxford 2000, S. 120-144.

Kartographie einzubeziehen, den Schritt der Kartographie in die Moderne.⁴ Waren die europäischen kartographischen Praktiken des 17. Jahrhunderts dazu vorbestimmt, völlig modern und global zu werden? Sehr wahrscheinlich nicht, aber die Folgen von mißglückten Anwendungsversuchen, Fehlern, Geheimhaltung und unzähligen Schiffbrüchen verbreiteten sich stufenweise in Europa und ihren Kolonien. Kartographische Institute und Gelehrtenfamilien entwickelten allmählich ein standardisiertes Darstellungssystem für die Integration von meßbarem und verifizierbarem Wissen. Diese mit der Moderne in Verbindung gebrachten Konzepte und Techniken gelangten um 1800 nach China und Japan. Weder der chinesische noch der japanische Staat sah in den mathematisch präzisen Karten einen besonderen Vorteil, wenn nicht die Umstände danach verlangten. Was für die Regierungämter galt, galt auch für die lokalen Behörden. Dementsprechend wurden die vormodernen Karten in Ostasien noch lange nach der Einführung der modernen Kartographie hergestellt und benutzt.⁵

Aber wie sahen diese vormodernen Karten aus? Im Fall von China handelte es sich meist um geomantische Kartogramme. Ronald Knapp definiert Geomantie oder *Fengshui* als »mystical ecology«, die an ausgewählten Gebäudekomplexen angewandt wird.⁶ Die ostasiatischen Geomanten verstehen es, die kosmische Energie *qi*, die durch ein Gebäude fließt, unter Berücksichtigung der topographischen Interaktion der *yin* und *yang*-Elemente zu kontrollieren. *Fengshui*-Handbücher beinhalten oft ein System von Karten, die die Umgebung des Bauplatzes klassifizieren. Typischerweise zeigen diese Karten ein Muster von Hügeln, das eine Siedlung umrahmt. Sie weisen darauf hin, daß die Hierarchie von den »Eltern-Hügeln« und »Großeltern-Hügeln« eine Beziehung zwischen dem Siedlungsplatz und dem Nabel der Welt – dem heiligen Berg Kunlun oder Kailas in Tibet – herstellt. Die Geomanten versuchen, die Schwingungen der Drachen, die den Ort bewohnen, zu analysieren. Die Anrespektive Abwesenheit von Hügeln, Felsen, Fließchen, Teichen, Bäumen und die von Menschenhand geschaffenen Strukturen müssen sorgfältig abgewogen werden, um kein Unglück zu provozieren. Die bestmögliche Positionierung sind Hügel im Norden und ein Bach im Süden, der ostwärts vor der Siedlung vorbeifließt. Die meisten ostasiatischen Gemeinschaften gewährten sich möglichst günstige Siedlungsorte, oder präziser ausgedrückt, können den geomantischen Diskurs, der die Grenzen der Besitztümer der Gemeinschaft markiert, selber liefern. Die im Verlauf der Zeit geformte Landschaft drückt die allgemeine Auffassung aus, daß die visuellen Muster der Erde (*dili* oder »Geographie«) verstehbar seien. Die Kartographie des *fengshui* ist nicht nur deshalb vormo-

⁴ Norman J.W. Thrower, *Maps and Civilization: Cartography in Culture and Society*, Chicago 1996, S. 105-106.

⁵ Richard J. Smith, *Chinese Maps*, Hong Kong 1996, S. 54-59.

⁶ Ronald G. Knapp, *China's Living Houses: Folk Beliefs, Symbols, and Household Ornamentation*, Honolulu 1999, S. 29-39.

dern, weil sie um die zehn Jahrhunderte älter als die europäische und asiatische Moderne ist, sondern weil sie auf einer retrospektiven Denkart basiert, die konträr zur Logik der Moderne steht.

Die Grenzlinie zwischen Vormoderne und Moderne in Ostasien

Die Signifikanz empirischer Erkenntnisse wird durch einen kurzen Blick auf die aktuelle Forschungslage in den ostasiatischen Studien und der Geschichte der Kartographie deutlich. Ich stütze mich in meinen Untersuchungen über die Grenzen zwischen der Vormoderne und der Moderne in der ostasiatischen Kartographie auf die Forschung von Richard Smith. Smith postuliert, daß die Kommunikation zwischen euro-amerikanischen und chinesischen Kartographiehistorikern in den letzten zwanzig Jahren dürftig gewesen sei, was vor allem, aber nicht ausschließlich, mit praktischen Gründen erklärt werden könne. Chinesische Gelehrte, für die die Reinterpretation administrativer Karten eine nationale Priorität darstellt, sind nicht auf provokative Arbeiten wie J. B. Harleys in *The New Nature of Maps* oder Winichakul Thongchais *Siam Mapped* eingegangen.⁷ Eine zweite Charakteristik der Forschung der neunziger Jahre zeigt sich im Fokus auf Landes- oder Kontinentkarten und in der Folge dem mangelnden Interesse für die lokale Konstruktion des Raums.⁸ Smiths Beobachtung ist anzufügen, daß nicht-chinesische China-Historiker die Untersuchungen von Geographen oft nicht berücksichtigt haben.

Die Entwicklung der Kartographie ging mit dem Anwachsen eines nationalen Bewußtseins und der Ausdehnung des Raums, den Europa und das Qing-Reich entdeckt hatten, einher. In meiner Arbeit *Mapping Chengde* wies ich darauf hin, daß die kartographische Repräsentation der Qing-Dynastie (1644-1912) während der Phase der Eroberung Zentralasiens eine große Ähnlichkeit mit den Repräsentationen der Kolonien im frühmodernen Europa besaß.⁹ Wie ich darlegte, lebte das jesuitische Fachwissen in Mathematik, Astronomie und Vermessung friedlich neben vormodernen Praktiken der Rauminterpretation.

⁷ J.B. Harley, *The New Nature of Maps: Essays in the History of Cartography*, Paul Laxton (Hg.), Baltimore 2001; Winichakul Thongchai, *Siam Mapped: A History of the Geo-Body of a Nation*, Honolulu 1994.

⁸ Insbesondere Richard J. Smith, »Maps, Myths and Multiple Realities: Images of the "Other" in Late Imperial China«, einem Aufsatz, den Smith an der Konferenz »From Image to Action: The Dynamics of Visual Representation in Chinese Intellectual and Religious Culture«, Paris, 3.-5. September, 2001 präsentiert hat. Smith hat zwei weitere Bücher über die chinesische Kultur geschrieben, die für diesen Aufsatz hilfreich waren: *China's Cultural Heritage: The Qing Dynasty, 1644–1912*, Boulder 1983, und *Chinese Maps: Images of All Under Heaven*, Hong Kong 1996.

⁹ Philippe Forêt, *Mapping Chengde. The Qing Landscape Enterprise*, Honolulu 2000, S. 121-125.

Qing-Kartographien beriefen sich auf schon an topographische Merkmale angepaßte astronomische Daten, um eine geeignete Örtlichkeit zu konstruieren. Ich verglich auch anhand von kupfergravierten Kampfszenen die Repräsentationspraktiken der Qing-Dynastie mit jenen, die am französischen Hof angewandt wurden. Sowohl König Louis XV. als auch der Kaiser der Qianlong-Ära verwendeten neue Vermessungs- und Vervielfältigungstechniken, um ihre Reiche in ihrer ganzen Herrlichkeit angemessen darzustellen. Wie die Bourbonen gelangte die Qing-Dynastie dank der neuen Technologien zu einem neuen Bewußtsein ihrer Grenzen, jedoch erwiesen sich weder die Franzosen noch die Manchu in diesem Prozeß besonders innovativ.¹⁰ Die Idee des Qing Kaiserreichs als eine moderne, politische Einheit ist heute unter den westlichen Akademikern allgemein akzeptiert. Die Kartographie ordnet sich in den geistigen Kontext der Staatenbildung ein: „The history of the map is inextricably linked to the rise of the nation-state in the modern world.“¹¹

Ein Musterbeispiel für die komparative Analyse von modernen Praktiken in China und Europa bietet die Koproduktion des *Kangxi-Atlases* des Qing-Reiches von 1719, die Aufnahme in europäische Weltatlasse, wie beispielsweise D’Anville, erfuhr.¹² Der *Kangxi-Atlas* markiert zwar den Übergang von der vormodernen zur frühmodernen Vermessung in China, jedoch nicht zwingend den Übergang von traditioneller, chinesischer zu moderner, europäischer Kartographie. Denn der Übergang wurde weder konsequent durchgeführt, noch verdeutlichte er eine klare Schwelle zwischen der Vormoderne und der Moderne. Im 18. und 19. Jahrhundert koexistierten in China diverse Methoden der Vermessung, die auch unterschiedliche Epistemologien widerspiegeln, mußte sich doch der Kommunikationsstil spezifischen Rezipienten anpassen und den verschiedensten Zwecken dienen. Allerdings machten piktographische Karten, die zum Beispiel Distanzen nicht durch Maßstäbe, sondern durch textuelle Anmerkungen vermittelten, die überwältigende Mehrheit der Karten der Qing-Dynastie aus. So wurde der Übergang von der frühmodernen zur modernen Kartographie in Ostasien in lokalen Gemeinschaften nie vollzogen.

¹⁰ Diese Ansicht wird auch von Historikern geteilt, so zum Beispiel Mark Elliott, »The Limits of Tartary: Manchuria in Imperial and National Geographies«, in: *The Journal of Asian Studies*, 59.3 (August 2000), S. 603-646.

¹¹ J. B. Harley, *The New Nature of Maps*, S. 59.

¹² Jean-Baptiste Bourguignon D’Anville, « Carte générale de la Tartarie chinoise », in Jean-Baptiste Du Halde, *Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l’empire de la Chine et de la Tartarie chinoise, etc.*, Paris 1735. Die Karte von D’Anville ist eine getreue Reproduktion (in französisch) des *Kangxi Atlases*, der zwischen 1708 et 1718 auf Befehl des Qing Kaisers von Jesuiten, die in Peking ansässig waren, angefertigt wurde. Der Jesuitenpater Régis hat diesen Atlas 1725 an D’Anville, seines Zeichens königlicher Geographe, geschickt.

Smiths Untersuchungen haben gezeigt, daß die traditionelle Kosmologie nichts von ihrem Stellenwert einbüßte, auch wenn der Qing-Hof die jesuitische Kartographie billigte und die Philosophen der Epoche nach der rationalen Wahrheit suchten. Tatsächlich war es sogar so, daß die chinesischen Gelehrten in ihrer Abneigung gegen die religiöse Kosmographie auch den »ausländischen Aberglauben«, und sei es die von den jesuitischen Missionaren proklamierte Auffassung eines mathematisch faßbaren Universums, strikte ablehnten. Die Gewichtung der chinesischen Kartographie lag auf den »kulturellen« und »administrativen« Funktionen der Karte und weniger auf der »wissenschaftlichen« Repräsentation des Raums.

Das Britische Hong Kong

Würde man den Raumdiskurs von gestern mit heutigen Karten konfrontieren, käme das einer Reise in die Vergangenheit, genauer in die *fengshui*-Ära gleich. So sind es auch die historischen Inkongruenzen, die die Wahl des vorliegenden Untersuchungsobjekts bedingten. Mein Vorhaben umfaßt die Reinterpretation moderner Stadtpläne, um unter der Schicht der Stadtplanung die Spuren von vormodernen, mentalen Karten ausfindig zu machen. Die Konzepte, die in der Kartographie des postmodernen Raums Anwendung finden, haben oft die Transgression von Grenzen, den fließenden Übergang von einem Raum zum anderen und die Rekonstitution eines Ortes, der seine Realität aus seiner emotionalen Kraft bezieht, als Gemeinsamkeit. Noch in den 1990er Jahren werden im britischen Hong Kong durch Geschichten vormoderne Räume rekonstruiert, die man auf Stadtkarten vergeblich sucht. Der Fall von Hong Kong zeigt die Langlebigkeit von Metaphern, die uns vom physischen in einen kulturellen Raum katapultieren.¹³ Die Konzepte der kartographischen Vormoderne sind besonders interessant im Rahmen dieser Stadt, weil die Metropole Hong Kong, eine junge Stadt, im Zentrum der Globalisierung der Kultur steht. In einer Umgebung von außerordentlicher menschlicher Dichte hat die Literatur von Hong Kong einen Wunsch(t)raum kreierte, der in der urbanen Welt die Traditionen und Tugenden des ländlichen Lebens wieder auferstehen lässt.¹⁴

Dung Kai Cheung ist einer der jungen Schriftsteller, die vorschlagen, die modernen (kolonialen) Karten auf eine neue Art zu interpretieren.¹⁵ Nach

¹³ Für eine Studie des vormodernen Hong Kong, die auf einer chinesischen Ortsbeschreibung (*Xin'an xian zhi*) von 1819 basiert, siehe Peter Y.L. Ng, *New Peace County: A Chinese Gazetteer of the Hong Kong Region*, Hong Kong 1983.

¹⁴ Ackbar Abbas, *Hong Kong. Culture and the Politics of Disappearance*, Minneapolis 1997, S. 121.

¹⁵ Dung Kai Cheung hat drei Texte aus dem *Dituji* (Atlas von Hong Kong) übersetzt, die von Martha P.Y. Cheung publiziert wurden: « *The Atlas: Archaeology of an Imaginary City* », « *A Government House with a View* », et « *The Centaur of the*

seinem Studium an der Universität von Hong Kong begann er zu schreiben, und hat schon als junger Autor Hong Kongs höchste literarische Auszeichnungen erhalten. *The Atlas : Archeology of an Imaginary City* ist ein Werk, das Hong Kong nach dem Untergang der Stadt im 21. Jahrhundert beschreibt. Diese « Rekonstruktion », seriös in Aufmachung und voller Zitate aus wissenschaftlichen Arbeiten, basiert auf den historischen und kartographischen Quellen der kolonialen Epoche (1841-1997). Die Geschichte der Strassen und Quartiere von Hong Kong wird aber trotzdem bewusst verfremdet, um die Reaktionen der kolonisierten Gesellschaft gegenüber einer Umgebung im Wandel in den Vordergrund zu rücken. Die gleiche Strasse wird als Subjekt von wissenschaftlichen Untersuchungen sowie auch als Quelle für verschiedene, widersprüchliche Anekdoten vorgestellt – so erhalten wir eine ganz andere Vision des chinesisch-englischen Hong Kongs.

Auf den historischen Karten von Hong Kong stehen die englischen Straßennamen des Stadtteils Victoria, dem Herz der englischen Kolonie, den kantonesischen Straßennamen des Rests der Stadt gegenüber. Pottinger Street ist die Nord-Süd Demarkationslinie zwischen dem vormodernen China und der britischen Modernität.¹⁶ Im Westen finden wir das Sheungwan Quartier mit Straßennamen wie Wing Lok, Po Yan, und Lok Lu, währenddem der Regierungspalast, die Queen's Road, Stanley und Wellington Road im Osten zu finden sind.¹⁷ Dung Kai Cheung lehnt eine solche Dichotomie zwischen einem chinesischen Westen und dem europäischen Osten ab, und inszeniert Victoria als « Queen mother of the West », eine traditionelle chinesische Gottheit.¹⁸ Diese Königinmutter des Westens, deren Statue man in vielen chinesischen Haushalten findet, wird als halb-menschliche Gottheit mit dem Kopf eines wilden Tigers beschrieben, mit Janusartiger Persönlichkeit, da sie sowohl die « Zerstörerin der Welt » sowie auch eine verführerische junge Frau,

East ». Martha P.Y. Cheung, *Hong Kong Collage: Contemporary Stories and Writing*, Hong Kong 1998. Sein Roman *Shuang shen* [Der doppelte Körper], Hong Kong 1997, wurde mit dem *United Daily News* Preis ausgezeichnet. Ein anderer Roman, *Mingzi de meigui* [Die Rose des Namens] wurde ein grosser Erfolg.

¹⁶ Henry Pottinger war der erste englische Gouverneur in Hong Kong. Die räumliche Verteilung der Strassennamen ist allerdings nicht ganz stringent, da die englischen Namen vor allem in den höher gelegenen Stadtteilen (gegen Mid-Levels) zu finden sind. Siehe Pun Shan Kui. Survey and Mapping Office, Lands Department, *Xiang-gang jie yu difang*, Hong Kong Guide Streets and Places, Hong Kong 1996, S. 36-37.

¹⁷ Wing Lok ou Yongle: « Ewige Freude » ist auch der Name von Zhu Di, eines grossen Kaisers der Ming Dynastie. Po Yan oder Puren, « Allgemeines Wohlwollen », hat konfuzianische Konnotation, wie auch Lok Lu ou Legu, « Freude an alten Dingen ». Dung Kai Cheung in Cheung, *Hong Kong Collage*, (s. Anm. 15) S. 203.

¹⁸ Xiwangmu in standard chinesisich.

die das Geschenk der Unsterblichkeit in Form von Pfirsichen verteilt, sein kann.¹⁹ Genau wie die Göttin ist Hong Kong eine hybride Stadt im utopischen « Westen » von China.

Eine Analyse der Bedeutung von Ortsnamen und der Geländebeschaffenheit ermöglicht es, die Raumkonzeption zu dechiffrieren, die noch vor der Besiedlung von Victoria City an der nördlichen Küste von Hong Kong Island. Die nach 1945 erbaute Tsat Tsz Mui-Straße (TTM Rd., auf Deutsch »Die Felsen der sieben Schwestern«) verbindet North Point und Quarry Bay im Nordosten von Hong Kong Island. Die Straße besteht aus sieben Abschnitten, die parallel zur wichtigen King's Road laufen, westlich des Modern Housing Estate.²⁰ Allerdings ist diese moderne Strasse von Legenden umrankt, vor allem da in der Quarry Bay sieben Felsen ausgegraben wurden, als man die Zuckerraffinerie und Hafenerwerke erbaute.²¹ Die Legende von der TTM Rd. vereint drei phantastische Geschichten über sieben Schwestern, die interessante Aufschlüsse über die Raumkonstruktion des kolonialen Hong Kong, über die kulturelle Geographie Chinas und über die heutige, vormoderne Kartographie geben.

Eine erste Geschichte erzählt, daß sich die Sieben Schwestern so sehr liebten, daß sie auf eine Heirat verzichteten, um beieinander bleiben zu können. Als eine der Schwestern in eine Ehe verkauft wird und Selbstmord begeht, ertränken sich die anderen sechs Schwestern im Meer, um ihren gemeinsamen Eid einzuhalten. Manche erzählen, daß sich die Schwestern immer noch die Hände hielten, als sie gefunden wurden. Andere berichten, daß sie zwar nie gefunden wurden, an ihrer Todesstelle jedoch sieben Felsen auftauchten. Durch britische Sanierungsarbeiten sollen die Felsen begraben worden sein. Der Ort wurde später ein beliebter Badeort, aber, wie man erzählt, kam an dieser Stelle manch ein männlicher Schwimmer ums Leben.²² In einer zweiten Geschichte bestimmen die sieben Schwestern am selben Tag sieben Brüder als ihre zukünftigen Ehemänner. In der Hochzeitsnacht schlafen die Männer wie zu erwarten mit den Schwestern. Da die dritte Schwester beim Akt nicht blutet, wird sie der Unkeuschheit verdächtigt. Ihr Ehemann droht mit einer Scheidung, was sie so zerstört, daß sie sich in die See stürzt. Aus Wut und Sorge tun es ihr die restlichen Schwestern gleich. Die Geschichte erklärt die Felsen damit, daß es sich die Brüder handelt, die beim Anblick der ertrunkenen Gattinnen versteinerten. Zumindest behauptet dies Chang Oi Ping, ein feministische For-

¹⁹ Anne Birrel, *The Classic of Mountains and Seas*, London 1999, S. 249-250.

²⁰ Hal Empson, *Mapping Hong Kong: A Historical Atlas*, Hong Kong 1992, S. 168-169.

²¹ Survey and Mapping Office, *Hong Kong Guide Streets and Places* (s. Anm. 17), S. 40-41.

²² Dung Kai Cheung in Cheung, *Hong Kong Collage*, (s. Anm. 15), S. 51-52.

scherein aus Hong Kong.²³ In einer dritten Geschichte versuchen Archäologen an sieben verschiedenen Orten, die Felsen der Schwestern freizulegen. Schließlich fanden sie nichts anderes als sieben Kämmе, in welche Haare eingeflochten waren.²⁴ Weshalb gerade Kämmе? Dieses Detail macht plausibel, dass diese Legende aus Südchina stammt und von arbeitssuchenden Migranten entwickelt wurde. Dung Kai Cheung erinnert uns, dass die Tradition des gegenseitigen Kämmens als Treueschwur aus dem Bezirk Shunde in der Provinz Guangdong stammt. Ein Symbol der vormodernen persönlichen Beziehungen wird hier Objekt der modernen Kartographie, ein metaphorisches Glied zwischen ländlicher Gegend und über-urbanisierter Insel.

Die Geschichten über die TTM Road wurden von Dung Kai Cheung gesammelt, der in seinem Werk *The Atlas. Archaeology of an Imaginary City* die Verknüpfung von Deutung und Umformung vorhandener Geschichten präsentiert. Die historische Authentizität seiner Erzählungen bleibt anzuzweifeln. Interessant ist jedoch die Tatsache, daß sein Publikum Texte zu schätzen scheint, die aufzeigen, wie verschiedene Kulturen sich gegenseitig zu erklären versuchen, wie sie einen eigenen Raum beanspruchen und ihre Umgebung domestizieren. Diese Geschichten erzählen viel über die Verhaftung der Volkskultur im urbanen Ostasien, den Raum als eine schöpferische Quelle, die kollektive kulturelle Repräsentation eines Raumes und die Interaktion der Gesellschaft mit der Moderne innerhalb eines kolonial geprägten Rahmens. An der British Road entlang der Küste von Victoria City kann man unter der Oberfläche Spuren chinesischer Kultur mit all ihren alten Legenden und mentalen Karten erkennen.

Dieses »Etwas«, das die Archäologen nicht auszugraben vermochten, zeigt, daß sich die vormoderne Kartographie bis in die moderne Zeit hartnäckig halten konnte. Die ostasiatische Moderne scheint andere Wissensräume kolonisiert zu haben, als dies in Europa der Fall ist. Moderne Karten werden durch das exakte, mathematisch zu berechnende Wissen strukturiert, vormoderne Karten basieren indessen auf einem magischen Wissenssystem. Vormoderne Karten, gleich wie ihre Nachfolger, vermochten bis heute ihren eigenen Raum zu konstruieren. Vormoderne Karten brauchen nicht universal, global und nicht-indexikalisch zu sein, um dem vormodernen Kartenleser dienlich zu sein.²⁵ Die Sprache der modernen Karte muß indessen gelernt werden, um verständlich zu sein. Die Einführung der modernen Karte in China führte nicht zu einer Veränderung des kartographischen Bewußtseins, wenn auch nur deshalb, weil die europäische Wissenschaft für die Mehrheit der Chinesen für Jahrhunderte unwichtig blieb. Sie sahen keinen Sinn darin, die schwierige

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ David Turnbull, *Maps are Territories. Science is an Atlas*, Chicago 1993, S. 19-20.

Sprache der kartographischen Moderne zu lernen, da diese nicht viel über das chinesische Universum auszusagen hatte.

Vormoderne Kartographie heute

In Hong Kong, als in anderen ostasiatischen Metropolen, entstand im Verlauf des 20. Jahrhunderts eine neue urbane Kultur. Chinesische sowie Westliche Autoren haben die heutige Urbanität als trendy, vulgär, billig, kommerzialisiert, auf Äußerlichkeiten fixiert und selbstgefällig-intolerant beschrieben, als weder chinesisch noch amerikanisch noch europäisch.²⁶ Die Veränderung des ostasiatischen Verständnisses von Raum und seiner Beschreibung sind im Wesentlichen eine introspektive Reaktion auf die Aufzwingung der kartographischen Moderne. Auch wenn moderne Karten die vormodernen weitgehend verdrängt haben und weniger sichtbar sind, so sind letztere doch nie ganz verschwunden, da sie voller Bedeutungen waren, die die Gesellschaft als praktisch, effektiv oder einfach lustig einschätzte.

Indem sich postkoloniale Karten über koloniale Diskriminierungsmuster hinwegsetzen, werden die beiden Kartenkulturen, ähnlich wie zwei verschiedene Tätowierungen, offengelegt.²⁷ Um diese Tätowierungen verstehen zu können, braucht es weder die Kenntnisse der postmodernen *Novlangue* noch die eines lokalen Dialekts wie des *Chinglish*, sie können sogar von den modernen Analphabeten, die keine Ahnung haben, was das Ganze eigentlich soll, gelesen werden. Das Reizvolle der neuen vormodernen Karten liegt gerade in der fehlenden Seriosität, der Multifunktionalität, der unfesten Darstellungsweise und der Fähigkeit, unsere Subjektivität anzusprechen. Deshalb würden negative Reaktionen von Wissenschaftlern, die sich durch die Unreinheit und Instabilität der Karten gestoßen fühlen könnten, nicht überraschen. Kartenhistoriker fühlen sich bei solchen Repräsentationen immer wieder gestört, wenn ihre Fähigkeit, Karten zu lesen durch eine »Weder-Noch«-Sprache begrenzt wird. Umgekehrt betrachtet, könnte man in den vormodernen Karten an der Schwelle zum 21. Jahrhundert eine Metasprache erkennen, die die Kulturen und Sprachen des neuen globalen Millenniums zu verbinden vermag.

²⁶ Vgl. Jianying Zha, *China Pop: How Soap Operas, Tabloids, and Bestsellers are Transforming a Culture*, New York 1995; Michael Dutton, *Streetlife China*, Cambridge und New York 1998; Vivienne Tam, *China Chic: A Visual Memoir of Chinese Style and Culture*, New York 2000.

²⁷ Für Beispiele von Hybridkarten mit Beschreibungen der kolonialen und postkolonialen Kartographie siehe: Philippe Forêt, »La politique patrimoniale du Gouvernement-Général du Chosen à Keijô«, in: Maria Gravari-Barbas, Sylvie Guichard-Anguis (Hg.), *Regards croisés sur le patrimoine dans le monde à la fin du XXe siècle*, Volume 1, Paris 2003.

Zu den entscheidenden Faktoren für die Entstehung der Postmoderne in Ostasien gehört zum einen das Bewußtsein, daß postkoloniale Karten die unterschiedlichsten Räume entstehen lassen und zum anderen die Wiederentdeckung der vormodernen Denkweise über den Raum. Diese Feststellung findet ihre Bestätigung in Kartographierungspraktiken und -diskursen, welche oft erst durch die räumlichen Referenzen, die die vormoderne Schule der Kartographie bietet, Sinn machen. Die Verbindung von Text und Bild ist noch nie so intensiv eingesetzt worden wie in den internet-basierten Informationsabläufen. Alle die kartographischen Traditionen, inklusive die vormodernen, werden zu Zwecken der Kommunikation und Unterhaltung eingesetzt. Ich würde die neue globale Kultur der augenblicklichen Kommunikation als eine Vermessungskultur des Verschwindens bezeichnen: das Verschwinden moderner Karten mit ihrem Set an absoluten Koordinaten, ihrer Abhängigkeit vom Alphabetismus und der Dichotomie zwischen dem Selbst und dem Raum, sowie das Verschwinden des Determinismus einer linearen Zeitprogression. Die heutige ostasiatische Kartographie ist nicht vergleichbar mit dem formellen Drei-Gang-Menü in einem französischen Restaurant, sondern gleicht eher den Speisewagen, die in Hong Kong in den *dim-sum*-Restaurants herumgestoßen werden. Hier darf jeder frei wählen, was und in welcher Reihenfolge er essen will; der Kellner ist bloß darauf bedacht zu verkaufen.

Schlußfolgerungen

Der vorliegende Artikel versucht zu zeigen, warum die Grenze zwischen der vormodernen und postmodernen Kartographie, zumindest in Bezug auf Ostasien, nicht chronologisch bedingt ist. Anstelle von Grenzlinien, die der Berliner Mauer oder dem Zaun an der amerikanisch-mexikanischen Grenze gleichen würden, haben wir es in Ostasien mit einer Grenzzone zu tun, in der Entwicklung und Rückschritt möglich sind und in der moderne und vormoderne Karten nebeneinander existieren können oder sogar wie in den postmodernen Karten kombiniert werden können. Die Widersprüchlichkeit dieser Koexistenz wird nur Fremden, die die Grenzregion nicht kennen, bewußt. Ich glaube, daß eben dieser Mangel an chronologischer Kohärenz die Entstehung der postmodernen Kartographie in Ostasien bedingt.